Thornia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 52. Sonnabend, den 30. Juni 1832.

Selige Gemeinschaft.

O schöner Stein in uns'rer Glaubenskrone,
Wie funkelst du in uns're Herzen ein!
Wie freundlich winkst du hin nach jenem Lohne,
Der irdisch schon uns soll gewähret seyn!

Ob dort der Sohn und hier der Vater wohne,
Nicht Trennung ist es, nur der Trennung Schein;
Die Frommen hier und die vor Gottes Throne,
Sie all' umschließt ein seliger Verein.

So laß't uns denn im liebenden Vertrauen
Hinauf zu Ihm, hinauf zu ihnen schauen!
Die Flamme steigt, es senket sich der Strahl.

Die Flamme steigt bis sie den Strahl gefunden,
Bis Strahl und Flamme ewig sich verbunden,
Denn Erd' und Himmel sind der Gottheit Saal.

Sie starb im Lenz des Lebens.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Wahrhaftig! es war eine paradiesische Gegend, durch welche wir fuhren. Jammerschade, daß mein guter Baron nicht mit von der Partie sein konnte. Und dieser herrliche Frühlingsmorgen dazu.

Jetzt kamen wir aus dem Walde. Mein Begleiter befahl langsamer zu fahren. Majestätisch strömte die Elbe dicht an unsrem Wege. Herrliche schöne Auen, ganz wie ich sie mir in meinen schönsten Träumen nur gedacht hatte, breiteten sich vor mir aus. In der Entfernung glänzten die rothen Ziegeldächer eines recht nett gebauten Dörfchens in der Morgensonne. Am Ende desselben ragte ein wunderschönes großes Haus über die anderen hervor. Hinter diesem lag, das sah man an den hohen Pappelbäumen, ein schöner Park, der an einer Seite von dem herrlich schönen Flusse bespült wurde.

Vor dem Dorfe bat mich Quasikowski, einen Augenblick zu warten. Er wollte nur zuvörderst sehen, ob sein Freund zu Hause sei. Unterdessen sollte ich mein künftiges Eigenthum genauer besehen.

Das war wahr, je mehr ich die Gegend betrachtete, um desto reizender kam sie mir vor.

Schon im Voraus freute ich mich auf den Augenblick, wo ich Marien und Emilien zurufen konnte: „zieht ein zu meinen Thoren!“

Nach einer halben Stunde kam mein Freund zurück. Wir sind willkommen, flüsterte er mir zu.

Grade zur glücklichen Stunde treffen wir ein. Eben sitzt der Alte in Zahlen bis über den Ohren. Binnen 8 Tagen soll er Geld schaffen, vertraute er mir an, drum heute noch das Eisen geschmiedet, weil es warm ist. Er selbst kann nicht mit, um ihnen die Gegend zu zeigen. Allein er wird ihnen einen seiner Amtleute mitgeben, der wird ihnen genau alles berichten. Während der Zeit werde ich den Alten schon bearbeiten. Zu Mittage können sie wieder zurück sein, beim Essen wollen wir dann das Nähere besprechen, und die Karte nebst allen Anschlägen nachsehen.

Wir kamen an. Drei geschäftige Bedienten stürzten aus dem Hause, um uns in Empfang zu nehmen, fragten zuvorkommend, ob wir nicht etwas zu frühstücken beföhlen, nannten mehrere Sorten Wein, kalte Küche und Gott weiß noch, was, und als ich der Artigkeit gemäß, dankend von zu viel Güte sprach, flüsterte mir Quasikowski zu, daß ich grade hiedurch dem Hausherrn mißfallen würde, denn seine schwache Seite sei es, daß Jeder, den er freundlich aufnähme, so thun müsse, als wenn er zu Hause sei. Das war doch ein sonderbarer Kauz. Ich konnte mir durchaus seinen Geiz und diese Freigebigkeit nicht zusammenreimen, bis mir endlich das Sprüchwort von der Wurst und der Speckseite einfiel.

Mein Begleiter hatte sich schon besser in die Manier des sonderbaren Hausherrn einstudiert. Er befahl wie in einem Gasthause einstweilen einige Flaschen Unger und rohen Schinken.

XX. Der närrische Amtmann.

Jetzt meldete sich der Amtmann zu meiner Begleitung. Ein recht feiner artiger Mann. Das ist wahr, in diesem Lande hat doch jeder Stand, bis zur Anzilla hinab, eine feinere Politur, als in jedem andern. Dieser war das non plus ultra aller Amtleute. Eine solche feine Bildung war mir bei dieser Classe von Menschen noch nicht vorgekommen.

Zuvörderst also durch den Park einen Spaziergang, bat ich.

Der Henker weiß, eine Menge von Spaziergängern begegnete uns.

Ich drückte dem Amtmann meine Verwunderung hierüber aus. Lauter Gäste, schmunzelte dieser. O! unser Heilquell ist sehr frequentirt.

Heilquell? Heilquell? also sogar auch ein Heilquell hier. Baron Kulzig muß die Sache nicht recht verstehen, meinte ich im Stillen, und entwarf schon die Anlagen eines recht schönen Badehauses. Das sollte mir jährlich, neben dem Vergnügen, stets Gesellschaft um mich zu haben, einen schönen Thaler Geld abwerfen. Ein altes Sprüchwort sagt: je reicher der Mensch wird, um desto geiziger auch. Richtig, es hatte sich bei mir bewährt, ich war um kein Haar besser, als jeder andre von Adams Söhnen.

Wir hatten während der Zeit die Hauptpartien des Parkes besehen. Jetzt mußte ich doch auch die Felder in Augenschein nehmen.

Ich gab meinen Wunsch dem Amtmann zu erkennen.

Nicht doch, nicht doch, bat dieser, bleiben wir lieber hier, setzen uns auf eine Bank und sie erzählen mir lieber etwas aus ihrer frühern Lebens-Geschichte.

Das war doch sonderbar. Was ging wohl diesen wildfremden Menschen mein Curriculum vitae an. Gewiß hatte Quasikowski etwas von meiner unverhofften Erbschaft fallen lassen, und der gute Amtmann war vom Teufel der Neugierde geplagt.

Nachher, nachher, beschwichtigte ich ihn, jetzt aber wünsche ich zuvörderst die Felder zu besehen.

Ein komischerer Kauz von Oeconom war mir noch nicht vorgekommen. Statt daß andre seines Schlages von nichts weiter, und immer und ewig von ihrer Landwirthschaft, von ihrer Bestellung des Ackers, von der Doppel-Koppelei, der Düngung u. s. w. sprechen, brachte dieser lauter ge-

lehrte Citate, über die Wirkung der Einbildungskraft, über die verderblichen Folgen derselben auf den menschlichen Körper, und Gott weiß, was noch für Unsinn hervor.

Meinethalben, brummte er endlich, und folgte mir.

Nein! das war ein schöner Amtmann. Ich mochte fragen, was ich wollte, immer nur bejahte er. Ich glaube, wenn ich behauptet hätte, daß die Schaafe gerupft und die Gänse geschoren, die Schweine mit Ananas und Aepfelsinen gemästet, und die Aecker zu Weihnachten bestellt würden, er hätte auch ja gesagt. Das war ein ewiger Jamann. Jetzt kamen wir in den Wald.

Forstmann war er gar nicht. Nicht einmal Nutzholz von Brennholz wußte er zu unterscheiden.

Wie viel Klafter jährlich zur Wirthschaft verbraucht würden, davon wußte er kein Wort. Was half mir wohl ein solcher Führer. Aergerlich kehrte ich zurück, um dem Baron Kulzig seinen gelehrten Amtmann anzupreisen.

Aber immer kam der Narr auf meine Lebens-Geschichte wieder zurück. Er war ganz versessen darauf. Ich ward am Ende in vollem Ernste böse, und ersuchte ihn verdrüßlich, davon ganz zu schweigen, und mir lieber Auskunft über ökonomische Sachen zu geben.

Aber lieber Herr, bat dieser, lassen sie doch die Grillen fahren, es kann ja doch nichts daraus werden.

Was kann nicht werden? was ist Grille? fuhr ich auf. Ich will hier dies Gut kaufen, daher muß ich es doch erst kennen lernen.

Ja! ja! ich weiß davon, lachte er, ihr Herr Oheim —

Oheim? Oheim? brummte ich fragend. Ich habe keinen Oheim mehr, der liegt schon seit Wochen in Timplingen begraben.

I bewahre, bewahre, tröstete er. Ihr würdiger Oheim ist ja mit hier. Das war ihr Herr Vater. Wir sind ja Alle sterblich, drum fassen sie sich, mein bester Herr Baron, machen sie sich Zerstreuung, das wird sie von ihrem Tiefsinne heilen.

Ich fiel aus den Wolken. Der Mensch war ein Narr, anders konnte ich mir es nicht erklären.

Ich wendete meine ganzen Kräfte an, ihn zu belehren, daß ich eben so wenig ein Baron, als mein Begleiter mein Oheim wäre, daß ich hierher gekommen sei, um dies Gut zu besehen, daß mir die Gegend ausnehmend gefalle, und daß ich gesonnen sei, mich hier, wenn ich irgend mit dem Besitzer einig werden könne, anzusiedeln.

Lassen wir doch das, beschwichtigte er, sind ja doch lauter fixe Ideen. Haben ja schon Güter genug. —

Im Monde! platzte ich ihn unterbrechend, wüthend heraus.

Meinethalben auch, fuhr er gleichmüthig fort. Nun diese Ideen werden sich wohl nach einigen Duschbädern geben.

Nein! das war mir zu toll. Ich sollte Duschbäder nehmen. Herr! rief ich erboßt, ihnen gehören einige Dutzend Duschbäder. Einer von uns beiden muß ein Narr sein, sie oder ich.

Ironisch lächelte der Mensch, gleichsam als wenn er sagen wollte, du bist es ja.

Nein, so etwas war mir noch nicht vorgekommen, mir ward ordentlich Angst bei dem verrückten Menschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Eine merkwürdige Flasche Wein.

In Lincoln besteht eine Gesellschaft, Namens: „der letzte Mann.“ Bei ihrer Einrichtung verschloß man eine Flasche Wein in einem Kästchen und diese wird bewahrt, bis von der ganzen Gesellschaft nur noch ein Mann übrig ist, der als Letzter der Seinen sie wehmüthig auf das Wohl der Dahingeschiedenen leert.

Heiraths-Tabelle.

Ein Schotte, Inlaison, hat die Wahrscheinlichkeit, einen Mann zu bekommen, für jedes Lebensalter eines Mädchens berechnet und ist zu folgenden Resultaten gelangt. — Von tausend Mädchen heirathen:

im 14.	und 15.	Jahr	32
„ 16.	„ 17.	„	101
„ 18.	„ 19.	„	219
„ 20.	„ 21.	„	233
„ 22.	„ 23.	„	165
„ 24.	„ 25.	„	102
„ 26.	„ 27.	„	60
„ 28.	„ 29.	„	45
„ 30.	„ 31.	„	18
„ 32.	„ 33.	„	14
„ 34.	„ 35.	„	8
„ 36.	„ 37.	„	2
„ 38.	„ 39.	„	1
			1000

Die Hoffnung, einen Mann zu bekommen, steigert sich also bis zum 20sten Jahre und erlischt mit dem 39sten, wo in tausend Fällen nicht ein einziger mehr wahrscheinlich ist. Diese Berechnung ist indeß, wie der Augenschein lehrt, höchst unzureichend, weil keine Rücksicht genommen wurde, auf Klima, Land, Vermögen und Schönheit, sondern auf das Alter, was bei den Schönen über den Wendepunkt der Hoffnung hinaus immer räthselhaft bleibt. — Mädchen zwischen 18 und 30 Jahren kommen in England am sichersten zu einem Mann, wenn sie sich entschließen können, einen ihrer Antipoden in Vandiemensland, wo der Mangel an Frauen nach den Zeitungs-Berichten sehr fühlbar ist, zu heirathen. Erst kürzlich ging eine Ladung von 300 weiblichen Individuen dahin ab; jedes derselben erhielt 8 Pfd. Sterling (50 Thlr.) Werbegeld. Schade, daß man von Italien aus nicht statt der Männer auch Frauen wirbt; die päbstlichen Reglmenter würden gewiß viel rascher vollzählig sein. Vielleicht wäre es auch eine gute Maasregel, um dem Cölibat sein Ende herbeiführen.

Der Wallfisch.

Nach Cuvier soll der Wallfisch an tausend Jahr leben können. Ein Dr. Jenner kostete dessen Milch und fand, daß sie mehr Rahm enthalte, wohlschmeckender und nahrhafter sey als die irgend eines vierfüßigen Thieres. Wir werden vielleicht bald von Wallfisch-Käse hören, von künstlichen Meer-Wiesen und neuangelegten Melk-Anstalten. Vornehme Engländer werden nicht unterlassen, die Wallfisch-Molkenkur in Grönland zu gebrauchen: die Luft alldort soll für Spleen-kranke Engländer sehr heilsam seyn!

Tages-Chronik.

In Petersburg hat ein reicher Buchhändler ein großes Gastmahl gegeben, bei welchem 120 russische Schriftsteller sich mit satt aßen. Man brachte unter andern auch einen Toast aus auf den Kaiser, als den „Stifter des heilsamen Censur-Reglements.“ Der Buchhändler heißt Smirdin.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Juni 1832.

Am 28sten 4 Fuß 2 Zoll.
Am 29sten 3 Fuß 11 Zoll.
Am 30sten 3 Fuß 7 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.